

alterlicher Herrscher⁹⁴) aufgenommen zu werden: Aus zweierlei Gründen müsse der Fürst und besonders der König darauf bedacht sein, daß er nicht an Geldmangel leide. Erstens, weil dort den Untertanen ihr Vermögen gesichert sei, wo der Herrscher nichts bedürfe, und zweitens, damit er jederzeit Abhilfe schaffen könne, wenn sein Reich in eine Notlage gerate. Diese Sentenz kommentiert Wilhelm leicht ironisch, daß Amalrich in solchen Notfällen tatsächlich keine Kosten gescheut habe, daß der Besitz seiner Untertanen aber dennoch nicht vor seinen Übergriffen geschützt war.

Ebenfalls aus eigenem Erleben kann Wilhelm den Kleinglauben des Königs illustrieren. Dieser konfrontierte ihn anläßlich eines Krankenbesuches, den der Geistliche bei ihm machte, mit der Frage, ob sich wohl außerhalb der christlichen Dogmatik klare und zwingende Beweise für die Auferstehung des Fleisches finden ließen⁹⁵). Dem Theologen war es natürlich ein Leichtes, dergleichen beizubringen und die Zweifel des Königs zu beschwichtigen, aber die Frage als solche hatte ihn tief getroffen: ... *tum quia animo graviter vulnus imprimebat, si princeps orthodoxus et orthodoxorum filius, in re tam certa pateretur scrupulum, et in conscientia dubitaret*⁹⁶).

Somit bleibt ein durchaus zwiespältiger Eindruck von der Persönlichkeit des 5. jerusalemischen Königs zurück. Seine Beschreibung ist zwar unverkennbar nach den Grundmustern des Personenlobs aufgebaut und bedient sich mehrerer im Gesamtwerk öfter benutzter rhetorischer Redewendungen. An den geläufigsten und deswegen zweifellos sehr wesentlichen Ansatzpunkten wird diese Darstellungsform aber radikal ins Gegenteil verkehrt. Die drastische Charakterisierung von Amalrichs Korpulenz unterläuft den Eindruck von seiner Wohlgestalt völlig. Unverblümt ist von des Monarchen Geiz und seinen Auswirkungen die Rede; ganz offen werden Amalrichs Glaubenszweifel dargestellt. Ein Herrscher ohne largitas und pietas mit diversen anderen kleinen Fehlern und Mängeln, aber doch treu besorgt um das Wohlergehen seines Reiches, tapfer, umsichtig und ernst gesinnt. Literarischer Anspruch und historische Wirklichkeit stehen hier in einer ungelösten Spannung. Wilhelm hatte Amalrich persönlich gut gekannt, war vertraut mit den hellen und dunklen Stellen von dessen Charakter, wußte, wo er sich be-

⁹⁴) Vgl. z. B. Percy Ernst Schramm, „Bonmots“ mittelalterlicher Kaiser, in: P. E. Schramm, Kaiser, Könige und Päpste 3 (1969) S. 298 ff.

⁹⁵) Vgl. XIX, 3, S. 887 f.

⁹⁶) XIX, 3, S. 887.